

Kami Rita Sherpa

„Es gibt keine Garantie, dass wir lebend zurückkommen“

9. Juni 2024, 10:43 Uhr | Lesezeit: 4 min

Der nepalesische Bergführer Kami Rita Sherpa hat 30 Mal den Gipfel des Mount Everest erreicht, so oft wie kein anderer. Im Interview erzählt er, was ihn antreibt – und warum er nicht möchte, dass seine Kinder später einmal in den Bergen arbeiten.

Interview von [Nadine Regel](#)

Kami Rita Sherpa, 54, gilt als Legende in seinem Heimatland [Nepal](#). Am 22. Mai stand er zum 30. Mal auf dem [Mount Everest](#), so oft wie kein anderer. In dieser Saison hat er seinen eigenen Rekord gleich zweimal gebrochen: Er hatte bereits zehn Tage vorher den Gipfel erreicht. Kami Rita Sherpa stammt aus dem Dorf Thame im Khumbutal und arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Bergführer an den Achttausendern. 1994 stand er im Alter von 24 Jahren das erste Mal auf dem höchsten Berg der Welt und hat ihn seither fast jedes Jahr bestiegen. 2022 traf die Autorin ihn persönlich im Basislager, nun beantwortete er ihre Fragen per Whatsapp, von zu Hause in Kathmandu aus, wo er sich gerade von den Strapazen der Saison ausruht.

SZ: Zum 30. Mal auf dem Gipfel des Mount Everest – was haben Sie da empfunden?

Kami Rita Sherpa: Ich bin stolz auf mich, aber nicht wegen des Rekords oder des Ruhms. Ich konnte in meiner gesamten Bergsteigerkarriere vielen Menschen helfen, ihren Traum von der Besteigung des mächtigen Chomolungma (Mount Everest auf Tibetisch) zu verwirklichen.

Viele sehen Sie als Helden. Sind Sie tatsächlich einer?

Ich bin glücklich, dass die ganze Welt liebt, was ich und mein Volk für die Bergsteigergemeinschaft tun. Es ist ein stolzer Moment für das gesamte nepalesische Volk, dass ich diesen Meilenstein erreichen konnte und den Namen der Nation weltweit verbreitet habe. Aber ich klettere nicht wegen der Rekorde, ich sehe mich selbst nicht als Held.

Sie sind der wohl bekannteste Bergführer der Welt. Wie ist es dazu gekommen?

Ich konnte nicht zur Schule gehen, weil wir nicht genügend Geld hatten. Deswegen bin ich Bergführer geworden. Mein älterer Bruder hat mir 1992 meinen ersten Job als Träger am Everest beschafft. Auch er hat den Gipfel des Mount Everest schon oft erreicht. 2009 war er zudem der erste Nepalese, der auf allen Seven Summits stand (auf den höchsten Bergen der sieben Kontinente). Mein Vater hat schon in den 1950er-Jahren in den Bergen gearbeitet, aber den Everest hat er nie erreicht. Er hat mich immer dazu ermutigt, Großes zu tun.

Was braucht es, um den Mount Everest so oft zu besteigen, wie Sie es getan haben?

Man muss total fokussiert und körperlich fit sein. Aber das ist nicht alles, weil an den Achttausendern noch die Höhe hinzukommt. Aus meiner Sicht sollten wir mehr Demut vor den Bergen haben. Nur weil wir denken, dass wir Experten am Berg sind, bedeutet das nicht, dass wir die Gefahren ignorieren können. Wir sollten immer bescheiden bleiben, das könnte einem am Ende das Leben retten.

1994 standen Sie das erste Mal auf dem höchsten Gipfel der Welt. Was hat sich seither geändert?

Man sieht deutlich, dass die Gletscher schmelzen. Früher war das Lager zwei noch komplett vereist, jetzt sind die Gletscher oben aper, die Steine sind freigelegt, Eisbäche bilden sich. Positiv sind aber technologische Fortschritte, zum Beispiel mit Bezug auf die Wettervorhersage. Das macht unsere Arbeit insgesamt sicherer.

Der Tourismus an den Achttausendern boomt, Bergsteiger stauen sich, und es herrscht eine mitunter absurde Rekordjagd, nach dem Motto: Wer schafft die meisten Gipfel in der kürzesten Zeit. Was halten Sie davon?

Aus meiner Sicht sollten wir die Wettbewerbe an den großen Bergen stoppen, weil sie auch zu den Zwischenfällen auf den großen Expeditionen beitragen.

Was würden Sie noch gerne verändern?

Ich wünsche mir, dass unsere Nation ihre Bergsteiger auch als Athletinnen und Athleten betrachtet, so wie das in anderen großen Nationen der Fall ist. Mich macht es traurig, dass die Nation nicht auf unsere Bergsteigergemeinschaft schaut.

Spielen Sie damit auf die nepalesische Regierung an?

Ja. Die Regierung hat bisher nicht viel für uns getan. Grundsätzlich wünsche ich mir, dass die Bergführer und Träger ein angemessenes Gehalt bekommen und dass es eine angemessene Versicherung für alle geben sollte, weil sie einen der riskantesten Jobs der Welt ausüben. Eines Tages wird die Regierung erkennen, was wir Sherpas für den Tourismus und die Wirtschaft Nepals bedeuten.

In den vergangenen Jahren waren Sie verantwortlich dafür, dass die Fixseile bis zum Everest-Gipfel verlegt werden.

Mein Team und ich haben allen anderen den Weg bereitet. Der Job ist sehr anstrengend, aber nicht immer dankbar. Die Leute klatschen nicht für uns, manche bemängeln sogar unsere Arbeit. Sie sagen, dass wir die Fixseile entweder zu eng oder zu locker verlegt hätten. Vielen ist gar nicht bewusst, was wir da oben leisten. Unsere Arbeit fühlt sich oft an wie Krieg: Es gibt keine Garantie, dass wir lebend zurückkommen.

Wie geht Ihre Familie damit um?

Sie haben immer Angst um uns. Sie sind nur froh und glücklich, wenn wir wieder gesund unten sind. Ich habe zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, und ich möchte nicht, dass sie in den Bergen arbeiten. Ich habe mich sehr abgemüht, um es so weit zu schaffen. Für sie wünsche ich mir eine andere Zukunft.

Wenn auch andere Bergführer ihren Kindern von dem Beruf abraten, könnte es schwierig werden für Expeditionsanbieter.

Der Nachwuchs am Berg bereitet mir tatsächlich Sorge. Die jungen Leute haben heute eine bessere Schulbildung und studieren. Wenn Menschen Alternativen für sich sehen, nutzen sie diese. Das wird sich in den nächsten Jahren bemerkbar machen, schätze ich.

Und Ihre eigene Zukunft? Wollen Sie es bei 30 Gipfelerfolgen belassen?

Ich werde so lange weiterklettern, wie mein Körper es zulässt. Wenn ich nicht mehr auf Gipfel führen kann, werde ich mit meinen Gästen auf Trekkingtouren gehen.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/lux.8u97MD2HP2ETkNV9SxRMz

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.